

JUNG, BÄRIG, STARK

Hier, dort und mittendrin. Das Architekturbüro Junger_Beer ist eine harmonische Ost-West-Verbindung. Worauf es ihnen bei ihrer Arbeit ankommt und warum sie lieber bauen, anstatt zu theoretisieren, haben Martin Junger und Stefan Beer im exklusiven WOHNEN-Interview erzählt.



Wenn Wien mit Vorarlberg ... Die beiden Architekturkünstler Martin Junger und Stefan Beer haben einander gesucht und gefunden. Seit sieben Jahren arbeiten sie erfolgreich zusammen und verstehen einander fast ohne Worte.

„Das Betreten eines Hauses muss wie eine Reise sein, voller Überraschungen.“

EILEEN GRAY



Kennengelernt haben sie einander in einem Wiener Architekturbüro, Schreibtisch an Schreibtisch. Die Sitzordnung ist geblieben, doch der Standort hat gewechselt: Martin Junger und Stefan Beer haben heute ihr eigenes Büro. Die beiden sind wie ein architektonisches Yin-Yang. Sie ergänzen einander perfekt, obwohl sie in genau entgegengesetzten Ecken von Österreich aufgewachsen sind. Ihre gemeinsame architektonische Wellenlänge übertragen sie jedenfalls mit großem Erfolg auf ihre zufriedenen Bauherren, die nachhaltig von den beiden Baukünstlern schwärmen. Warum das so ist? Das Interview zeigt es auf.

Warum habt Ihr Euch für Architektur entschieden?

Bei Stefan war das Interesse bereits durch die Innenausbau-Ausbildung vorhanden. Der Weg war damit eigentlich schon vorgegeben. Die Freude an der Architektur kam dann durch das Arbeiten in einem Büro, in dem das Betriebsklima einfach traumhaft war. Bei Martin war das mit der Architektur reiner Zufall. Auf dem Los einer Tombola bei einer Berufsbildungsberatung stand „Architektur“. Das Los war zwar nicht wirklich der Grund für die Berufsentscheidung, aber es ist trotzdem dabei geblieben.

Was ist für Euch als Architekten die größte Herausforderung?

Eigentlich gibt es nicht die größte Herausforderung. Eine Herausforderung kann alles sein: vom Türstopper über den Sessel bis zum Hochhaus. Es kommt immer auf die Aufgabe an. Bei uns steht nicht die Theorie, sondern die Umsetzung im Vordergrund. Eine schöne Herausforderung ist ein Bauherr mit Ideen, der uns fordert und bei dem wir uns selbst weiterentwickeln können. Kurz gesagt: die Chance zu bekommen, herausgefordert zu werden. Je anspruchsvoller, je mutiger, desto größer die Herausforderung.

Verleiht Flügel. Das Passivhaus Villa K. in Wels gehört zu den jüngeren Projekten des ambitionierten Architektenduos. Mit einem Touch von mediterranem Flair setzt das 1.000-Quadratmeter-Haus neue architektonische Maßstäbe. Der vorgelagerte Schwimmteich wird von den geschwungenen Dachhälften scheinbar überflogen – ein luftiges Gebilde, das Aufsehen erregt und begeistert.

Gibt es bei Euch einen Interessensschwerpunkt?

Wir sind klassisch mit kleineren Aufträgen und Einfamilienhäusern gestartet, dies zunächst im näheren Bekanntenkreis. Seit drei Jahren überschreiten wir diese Grenze und machen Wohnbau, Büros, einfach größere Projekte. Wir haben festgestellt, dass Einfamilienhäuser die wahrscheinlich schwierigste Aufgabe in der Architektur sind, vor allem, was den emotionalen Part angeht. Von einem richtigen Schwerpunkt können wir vielleicht in zwanzig Jahren sprechen, denn wir freuen uns über jede Aufgabe, die auf uns zukommt. Was man vielleicht als Schwerpunkt angeben könnte, ist, dass wir Realisierer sind und uns nicht in zu großem Ausmaß auf das sehr unsichere Terrain der Wettbewerbe begeben möchten.

Gibt es Euer persönliches Lieblingsprojekt?

Da muss man differenzieren. Jedes Projekt hat seine eigene Geschichte. Bauen ist ein langwieriger, durch gewisse Phasen schwieriger, aber großteils freudiger Prozess. Es wird Teil des Lebens. Bei manchen Projekten kann man vielleicht mehr Ideen umsetzen, bei anderen kann man noch mehr dazulernen. Wir arbeiten sehr konzeptbezogen. Das heißt, die Projekte sind alle sehr konträr oder unterschiedlich, obwohl sie alle inhaltlich und ideell von uns sind. Grundsätzlich gilt, dass Projekte, bei denen Bauherren mehr zulassen, oft auch die besseren werden.

Das Programm im
Architekturzentrum Wien im März

Ausstellungen

Dauerausstellung a_schau. Österreichische Architektur
im 20. und 21. Jahrhundert

a_schaufenster 01: Josef Lackner (1931-2000) Mi, 14.03.2007, 18 Uhr, Eintritt frei!

Überblicksführung a_schau Mi, 07.03.2007, 18 Uhr

Lessons from Bernard Rudofsky

Eine Kooperation des Architekturzentrum Wien mit dem Getty Research Institute,
Los Angeles und in Zusammenarbeit mit dem Canadian Centre for Architecture, Montreal.
Mi, 07.03.2007, 19 Uhr: Eröffnung, 08.03. - 28.05.2007

Ist es für Euch wichtig, in der Architektur im Sinne eines Stils wiedererkannt zu werden?

Man muss zuerst definieren, was Stil eigentlich ist. Uns geht es in erster Linie um Werte, um räumliche und materialmäßige Qualitäten, die uns sehr wichtig und auch der rote Faden sind. Aber es geht uns nicht um formale Stilrichtungen, definitiv nicht. Wir wollen gerne Dinge realisieren, die länger Bestand haben. Und dabei geht es nicht um Stil, sondern um Qualität. Das hängt wahrscheinlich auch stark mit unserer Arbeitsweise zusammen, denn unsere oberste Priorität ist der Grundriss. Räume entstehen von innen, entwickeln sich und beziehen sich mehr auf die Stimmung und den Nutzer, als dass man damit formal etwas aussagen möchte. Wenn man das konsequent macht, ist das stimmig, ohne formal sein zu müssen.

Ihr habt zwei Büros, eines in Wien, eines in Lustenau ...

Es ist relativ synchron gelaufen. Ursprünglich war die Bürobasis in Wien, gebaut haben wir hauptsächlich

in Vorarlberg. Wir fühlen uns in Wien sehr wohl, wollen aber die Arbeit im Westen auch weiter verstärken, denn wir möchten nicht in einem engen Zirkel hängenbleiben. Wir haben deshalb von Anfang an österreichweit gebaut und sind nach kleineren Projekten in Warschau und Budapest nun dran, nach Berlin zu gehen. Die Basis in Wien ist schon wunderbar. Aber wir wollen auch ein bisschen hinaus, auch wegen der Impulse.

Perfektionisten am Werk. Gezielte Lichtszenarien, kompaktes Volumen und ein fließender Grundriss – mit diesen Zutaten wurde das Projekt Kirchwegler/Vogl in St. Pölten zu einem besonders charmanten Wohnsitz (oben).

Der Wohnungsumbau in Bregenz vom 08/15-Standard zum superschicken Single-Loft wird nur durch eine weiße Klammer als zentrales Element und durch eine schwarze Versorgungsschiene bestimmt. Der Rest ist ein offener Raum zum Wohlfühlen.

Gibt es im Osten und Westen – abgesehen von der Bauordnung – starke Unterschiede beim Bauen?

Sehr viele sogar. Beim Bauen hat man mit sehr vielen Menschen zu tun. Das beginnt beim Bauherrn, ob privat oder öffentlich, und endet beim Arbeiter. Bauen hängt auch sehr viel von Kulturen und Qualitäten ab. Es ist ein großer Unterschied, ob man in Griechenland baut oder in der Schweiz. Sogar in Österreich gibt es zwischen Ost und West starke Unterschiede in der Qualität des Bauens. Und die muss

man berücksichtigen, sonst merkt man bald, dass man an Grenzen stößt.

Seht Ihr eine architektonische Zukunft im Osten?

Nicht unbedingt. Im Osten herrscht so ein wenig „Goldgräberstimmung“. Die ist aber nie gut für Architektur. Es wird zwar viel gebaut und investiert, aber mit wenig architektonischer Qualität. Es gibt Ansätze, aber die sind in der Minderheit. Gut fürs Verdienen, aber nichts für Visionen. Vor allem nicht für uns, die wir Architektur als etwas Langlebigen, Wertbeständiges sehen.

Stichwort Visionen – welche sind Eure persönlichen?

Bauherren, die ernsthaft und bei der Sache sind. Dann sind die Aufgaben schön. Wachsen möchten wir auch in einem gewissen Rahmen, ganz im Sinne der „Life Balance“. Wo wir definitiv nicht hin wollen, ist in diese kreative Leidensschiene. Es ist wichtig, eine Arbeit zu haben, die geschätzt und auch gut bezahlt wird. Außerdem: lieber eine gute Arbeit als fünf schlechte. Qualität erfordert Wissen, Geld und natürlich das Verständnis des Bauherrn. Wir hinterfragen auch bei jedem Bauherren die Größe, denn es gilt nicht immer, möglichst groß zu bauen, sondern vielleicht manchmal etwas kleiner und dadurch qualitativer und besser. Ein Raum von fünfzehn Quadratmetern mit guten hochwertigen Oberflächen kann besser sein als ein doppelt so großer Raum, der keine Qualitäten hat. Nicht Größe um jeden Preis, denn es geht ums Durchwandern und ums Entdecken. Es kann sehr spannend sein, um die Ecke zu gehen und dann erst den neuen Raum überraschend zu erleben. Das möchten wir noch stärker vermitteln.

Wenn sich herausstellt, dass ein Projekt ins Stocken gerät oder sich in eine falsche Richtung entwickelt, wie reagiert Ihr darauf?

Es aufnehmen und versuchen, es ins Positive umkehren. Es ist immer ein Prozess. Man muss flexibel und wendig bleiben, auch wenn ein Projekt Jahre dauert. Es geht immer darum, auf eine Situation zu reagieren und das Optimum herauszuholen. Es kann sogar sein, dass



Vortrag/Diskussion

Jürg Conzett - Gedanken zum Entwerfen von Brücken

Vortrag am 14.03.2007 19 Uhr Az W / Podium im Rahmen der Kooperation des Architekturzentrum Wien mit der Camillo Sitte Schule, Eintritt frei

BIG Az W Gut beraten... Die BIG engagiert sich für noch bessere Architektur
28. März 2007, ab 19 Uhr Az W / Podium, Eintritt frei

Überblicksführung Lessons from Bernard Rudofsky
Mi, 21.03.2007, 18 Uhr

Verhandlungsräume drei Projekte von Ifau + Jesko Fazer
Eröffnung: Mi, 21.03.07, 19 Uhr, 22.03.07 - 09.04.07, Eintritt freil

Az W



Schwierigkeitsgrad „grüne Wiese“. Das Einfamilienhaus Pfanner in Hard gehört zu den Lieblingsprojekten von Junger und Beer. Es ist Architektur, die sich ihre Umgebung selbst schafft und durch ihr Äußeres entzückt. Drinnen großzügige Flexibilität mit offenen Flächen, draußen das Leben mit der Natur – Wasserbecken, ein schattenspendender Hausbaum und Kräutergarten inklusive.

etwas, was momentan als Katastrophe erscheint, das Projekt noch viel weiter bringt. Man muss aber genauso auch loslassen können und darf nicht starr an einer Idee festhalten. Das ist natürlich wesentlich leichter, wenn man eben nicht formal arbeitet.

Ihr arbeitet als gleichberechtigte Partner. Teilt Ihr Euch die Projekte auf, oder macht Ihr alles gemeinsam?

Junger_Beer ist das Büro. Der Entwurfsprozess ist immer gemeinsam, die Projektleitung übernimmt dann einer von uns. Wir treffen uns auch zu einer fixen Zeit außer Haus, wo wir in lockerer Atmosphäre über Verschiedenes sprechen. Das ist ein sehr wichtiger Termin, weil man das Büro von außen betrachten kann. Wir sind auch kulturell unterschiedlich aufgewachsen und ergänzen einander einfach sehr gut. Dieses Treffen einmal in der Woche ist ein unheimlich guter Katalysator. Das kann man nur weiterempfehlen. Man kann sich gut über Visionen austauschen, wie etwa „Wo wollen wir hin?“ und „Was ist unser Ziel?“. Im Büro fehlt oft die Zeit für solche Gespräche.

Und wo soll es hingehen?

Zu einem Image, das qualitäts- und selbstbewusste Auftraggeber anspricht, auch gerne im Ausland bauen, das wäre unsere Vision. Neues kennenlernen. Daran arbeiten wir.

Was fehlt noch in Eurem Portfolio?

Einiges. Wenn jemand anrufen würde und gerne einen Flughafen von uns hätte, würden wir zuerst unsere Netzwerke prüfen und es versuchen. Das ist aber nicht das Ziel. Unsere Vision ist: Wir wollen gut leben mit schönen Projekten. Das können kleine Dinge oder große

Dinge sein, wobei ein großes Projekt zum Beispiel sehr mühsam und ein kleines sehr befriedigend sein kann. Eigentlich möchten wir uns da gar nicht festlegen.

Würdet Ihr nochmals diesen Beruf ergreifen?

Wahrscheinlich schon. Unterm Strich ist die Freiheit der Selbstständigkeit eine sehr schöne, und wir genießen sie. Wir haben bei Null angefangen, und es ist schön, was wir geschafft haben. Insofern würden wir es wieder tun.

Eure Wünsche an die Zukunft?

Kontinuität und ein gutes Team. Und für die Menschheit ganz allgemein ein bisschen mehr Qualität statt Quantität. Aber das betrifft eigentlich alles, nicht nur die Architektur. Lieber eine schöne, zeitlose Leuchte als eine, die man nächste Woche wieder wegwirft. Das ist nur Umweltverschmutzung. Kurz: mehr Qualität für die Welt. ■

WEITERE INFORMATIONEN

Architekturbüro Junger_Beer
 Martin Junger und Stefan Beer
 Neubaugürtel 20/5, 1070 Wien
 Elisabethstraße 9/1, 6890 Lustenau
 Tel.: 01 5852334
www.jungerbeer.at; office@jungerbeer.at

Kinderworkshop:

ARCHIKIDS - Frag nach im Az W
 Was Du schon immer über Architektur wissen wolltest. Architektur für die ganze Familie!
 Ab März ist jeder 2. Samstag im Monat ein Fixtermin für wissbegierige "Archikids" (ab 6 Jahren).
 Alles was Du schon immer über Architektur wissen wolltest, erfährst Du auf dieser Expedition
 in die Welt der Architektur. Sa, 10.03.2007, 15-17 Uhr
Bücherwürmer aufgepasst!

Architekturzentrum Wien

Museumsplatz 1 im MQ, 1070 Wien
 T +43 1 522 31 15 F ++43 1 522 31 17
office@azw.at www.azw.at
 Öffnungszeiten: täglich 10 - 19 Uhr